

## „... als Mann und Frau schuf er sie ...“

### Resonanz und Spannung der Geschlechter in Judentum, Christentum und Islam

#### 12. Tagung der Religionspädagogischen Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen vom 22.-24.02.2021, jeweils 16:00 – 18:00, Online-Veranstaltung

**Leitung:** Bruno E. Landthaler (Judentum), Prof. Dr. Harry Harun Behr (Islam), Prof.‘in Dr. Sabine Pemsel-Maier (katholisches Christentum), Prof. Dr. Bernd Schröder (evangelisches Christentum), Prof.‘in Dr. Ulrike Bechmann (Gastreferentin)

**Organisation und Begrüßung:** Dr. Anke Kaloudis

#### Einleitung (*Bernd Schröder, Göttingen*):

##### 1. Jüngere und jüngste Errungenschaften in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit:

- 1949: Grundgesetz, Artikel 3 Abs. 2: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ – erst teilweise verwirklicht!
- seit 1999: Gender-Sprache ist in der EU in offiziellen Texten verbindlich vorgegeben.
- seit 2001: Eingetragene Lebenspartnerschaften sind möglich.
- seit 2017: Recht auf gleichgeschlechtliche Eheschließungen in Deutschland.
- seit 2018: Neben *männlich* und *weiblich* kann in Deutschland auch *divers* als Geschlecht angegeben werden.

##### 2. Geschlechtergerechtigkeit in der Geschichte der monotheistischen Weltreligionen:

- Lebensführungsordnungen und Traditionen, welche die Vorherrschaft von Männern gegenüber Frauen zum Inhalt beinhalteten, hatten bereits Bestand, bevor Judentum, Christentum und Islam in diesen Gesellschaften entstanden sind bzw. Fuß fassen konnten. Vieles davon ist in diese Religionen eingegangen und hat ihnen in gewisser Weise auch als Rahmen gedient.
- Umgekehrt haben auch vorherrschende Verhaltensmuster und Regeln in Judentum, Christentum und Islam die Gesellschaften geprägt und verändert, in denen sie sich ausgebreitet haben.
- Frauen in Bibel und Koran (etwa Rebekka, Deborah, Miriam und Maria aus Magdala) haben jedoch etablierte Verhaltensweisen auch immer wieder durchbrochen, oft mit Erfolg.

#### I. Die Genderfrage im Judentum (*Bruno Landthaler, Kassel*):

*Einleitung:* Das Judentum ist von Anfang an ausdrücklich an der *Vielfalt* des Lebens orientiert und interessiert: Als Einheit wird einzig und allein *Gott* gedacht – eine wichtige Konsequenz des Monotheismus.

Wünschenswert ist somit eindeutig die Vielheit und Vielgestaltigkeit der Welt und der Menschen – auch wenn bestimmte Grundnormen wie die Zehn Gebote allen als gemeinsamer Rahmen dienen.

1. In der *abendländischen Philosophie* hingegen wird der Mensch durchgängig-einheitlich männlich gedacht; hier herrscht der Patriarchalismus eindeutig vor. Die beiden Schöpfungserzählungen der Tora (*Genesis 1 und 2*) widersprechen dieser Auffassung, denn diese sind durch die Zweigliedrigkeit männlich-weiblich geprägt.
  2. In *Genesis 3* werden *geschlechterspezifische* Folgen menschlicher Schuld aufgezeigt; Frau und Mann sind davon betroffen (Gebären unter Schmerzen, anstrengende Arbeit).
  3. *Levitikus 12,15–33* besagt, dass Männer und Frauen Zugang zum Innersten des Tempels hatten – außer im Fall *kultischer Unreinheit*: Nach Menstruation, Geburt (frühestens 40 Tage später) und Samenerguss musste zuvor ein Tauchbad (*Mikwe*) genommen und ein Opfer dargebracht werden. Während der Zeiten solcher Unreinheit war/ist auch kein ehelicher Verkehr erlaubt. Seit der Tempelzerstörung 70 n.u.Z. ist die erstgenannte Regel hinfällig.
  4. Die jüdische Sozialgesetzgebung und viele jüdische Gesetze (z.B. Speisegesetze, Schabbatgesetze) unterscheiden nicht zwischen Frauen und Männern. Manchmal kommen geringfügige Unterschiede vor: So dürfen Juden am Schabbat keine Waffen tragen, Jüdinnen hingegen keinen Schmuck. Diese große Ähnlichkeit geht auch häufig aus Texten der *Halacha* hervor, in denen die Tora ausgelegt wird.
  5. Die *Ehe* ist im Judentum auf den Mann hin ausgerichtet. Deshalb steht Witwen oder unverheiratete Frauen, jeweils nach Tod des Vaters, ein besonderer *Fürsorgestatus* zu (vgl. *Deuteronomium 24,17–19*, z.B.: „Du sollst nicht das Kleid einer Witwe befänden“).
  6. Rabbi Jehuda hebt hervor, dass auch im jüdischen *Strafgesetz* Männer und Frauen gleichgestellt sind.
  7. Manche Religionsgesetze (z.B. Kleidungsvorschriften) sind, zumindest im orthodoxen Judentum, in Bezug auf Frauen und Männer unterschiedlich. Damit ein gültiger Synagogen-Gottesdienst abgehalten werden kann, bedarf es mindestens einer Anzahl von zehn im religiösen Sinne mündigen männlichen Juden (*Minjan*); Mädchen und Frauen werden hierbei nicht mitgezählt.
  8. Im *orthodoxen* Judentum sitzen Frauen und Männer in der Synagoge noch immer getrennt und Rabinerinnen sind nicht zugelassen. Zudem haben Männer und Frauen überwiegend unterschiedliche Rechte und Pflichten.  
Im *konservativen* und im *liberalen* Judentum müssen Männer und Frauen im Gottesdienst nicht mehr getrennt sitzen und Rabinerinnen sind möglich. Männer und Frauen haben mit wenigen Ausnahmen dieselben religiösen Rechte und Pflichten.  
In den gesamten USA ist derzeit ein Studium der Tora und des Talmuds mit Universitätsabschluss *Magister Artium* sowohl Männern als auch Frauen möglich.
- Fazit:* Eine im Judentum gängige Übersetzung von *Psalms 62,12* lautet: „Gott hat eines gesagt; zweierlei habe ich gehört.“ Dies zielt darauf ab, Polarität und Vielfalt zu akzeptieren – auch im Hinblick auf andere, selbst polytheistische Religionen. „Das Andere ist das Fremde, und dieses Fremde ermöglicht einem, sich selbst zu sein.“ (Bruno Landthaler)
- Damit verbundene Abgrenzungen dürfen jedoch nicht zu Ausgrenzungen führen, denn sonst bleibt die erstrebenswerte Vielfalt nicht gewahrt. Es ist immer wichtig, andere Identitäten in ihrer Differenziertheit, Fremdheit und Unvertrautheit anzunehmen. Gerade unter den Rahmenbedingungen des Judentums kann eine solche pluralitätsfähige Grundeinstellung gut

eingübt werden. Auch sehr religionskritisch denkende Jüdinnen und Juden werden, zumindest im liberalen und konservativen Judentum, nicht aus der Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen.

## II. Die Genderfrage im kath. Christentum (Sabine Pemsel-Maier, Freiburg):

### 1. Bibel:

- *Tradition der Gleichwertigkeit:*

- in den Schöpfungserzählungen:

a) *Gen 1,27–28:* „Und Gott schuf den Menschen nach seinem *Ebenbild*, als *Mann und Frau* (*isch* und *ischah*) schuf er ihn.“

*Gen 2,23–24:* „Gott schuf aus der *Hälfte* (*selah*) des Mannes die Frau und beide werden *ein Fleisch*.“

b) im *Neuen Testament:* Jesus erwählt Jünger *und* Jüngerinnen, heilt männliche *und* weibliche Kranke, wendet sich Sünderinnen *und* Sündern zu, erscheint nach Ostern sowohl Frauen *als auch* Männern aus seinem Freundeskreis.

- *Hierarchie des Geschlechterverhältnisses:*

- *Jesus Sirach 25,24:* „Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang; ihretwegen müssen wir alle sterben.“

- *1 Timotheus 2,11 ff.:* „Die Frau soll nicht lehren und nicht über den Mann herrschen. Sie soll sich in (Glaubens-) Versammlungen still verhalten.“

- *Epheser 5,22–24:* „Die Frau soll sich dem Mann unterordnen. Der Mann sei das Haupt der Frau, so wie Christus das Haupt der Kirche ist.“

- *Biblische Hermeneutik:*

- Notwendigkeit der *Kontextualisierung* der geschlechterhierarchischen Texte: Ihr Entstehungskontext war das griechische Denken bzw. die hellenistische Philosophie. Die *historisch-kritische* Exegese zeigt auf, dass solche Zusammenhänge oft zu wenig bedacht wurden, was oft zu einem Mangel an theologischer Kohärenz führte. Deswegen bedarf es in vielen Fällen einer (Text-) Hermeneutik des *Verdachts* und der *Revision*.

### 2. Anthropologie:

- *Vom Subordinatianismus ...:*

- Verhängnisvolle Rezeptionsgeschichte: Die gesellschaftspolitische Unterordnung der Frau unter den Mann wird im Nachhinein theologisch untermauert. Als Folie hierzu dient meist die griechische Geschlechteranthropologie mit einem Mann-Frau-Dualismus, der *nicht* von einer Gleichwertigkeit beider Geschlechter ausgeht, sondern den Mann höher einstuft.

- In diesem Kontext wurde oft und bis ins 20. Jahrhundert hinein eine fragwürdig einseitige Schriftauslegung betrieben, zumal auch in den meisten christianisierten Staaten, Kulturen und Gesellschaften Männer und Frauen bis dato nicht gleichberechtigt waren.

- *... zum Polaritätsmodell:*

- Dieses wird in Verlautbarungen des römischen Lehramtes immer wieder als Maßstab betont.  
- Betont werden die Verschiedenheit beider Geschlechter und die „besondere Eigenart der Frau“.

- Sowohl *essentialistisch* als auch *idealtypisch* wird der Mann als Norm und Maß des Menschseins hervorgehoben.

- Das Ergebnis ist weiterhin eine *Unterordnung* der Frau, wenn auch auf subtile Art und Weise.

### 3. Gender als Analyse-Kategorie:

- Vermieden wird eine Festlegung *typisch männlich – typisch weiblich*.
- Die Rede von einer männlichen oder weiblichen *Natur* oder dem *Wesen* des Mannes bzw. der Frau wird als fragwürdig durchschaut.
- Opposition gegen eine Kausalverbindung von Geschlecht und gesellschaftlichen Rollenzuweisungen.
- Betont wird die *Vielgestaltigkeit* des Geschlechterverhältnisses.
- In den Blick genommen werden noch weitere Formen der Intersektionalität wie *Nation, Milieu, soziale Schicht* oder *Kultur*.
- Zur *gendersensiblen Bildung* gehört auch die Würdigung *diverser* Menschen.
- Besonders die *Individualität* und *Authentizität* gilt es wahrzunehmen und zu unterstützen.
- Geschlechterrollen-Stereotype (z.B. *einfühlsame Mädchen* und *mutige Jungs*) sowie Ausdrucksformen des *doing gender* gilt es kritisch zu hinterfragen und zu überwinden.
- Gearbeitet wird **sowohl** *an* und *mit* Rollenmodellen (*role models*) aus der Bibel, Kirchen- und Zeitgeschichte **als auch** an Konzepten, die solchen Stereotypen eine klare Absage erteilen.
- Zu bewältigen ist eine Gratwanderung zwischen der Aufdeckung kulturell bedingter Rollenzuschreibungen, verbunden mit der Ermutigung zu anderen Handlungsoptionen einerseits und der Berücksichtigung individueller Bedingtheiten, Neigungen und Überzeugungen andererseits – auch wenn diese teilweise gängigen Geschlechterrollen-Stereotypen folgen.

## III. Die Genderfrage im Islam – Allahs Töchter (Harry Harun Behr, Frankfurt/M.):

### 1. Gender und Religion als Kriterien der intersektionalen Analyse:

Literaturhinweis: Behr, Harry Harun; Kulaçatan, Meltem (Hg.): **Migration, Gender und Bildung**. Beiträge zu einem erweiterten Verständnis von Intersektionalität. Bielefeld: transcript, 2020, 328 S., Buchbesprechung von Josef Gottschlich: [hier>>>](#).

- Erinnerung an die *Kartini-Bewegung* im südost-asiatischen Raum zu Beginn des 20. Jh. (deren Gründerin Raden Adjeng Kartini, 1879–1904, stammte aus Java in Indonesien), die Parallelen zur *Soufragetten-Bewegung* in Großbritannien aufwies:  
Hier war zwischen einem *islamischen Feminismus* und einem *muslimischen Feminismus* zu unterscheiden: Während sich der islamische Feminismus ausdrücklich auf die islamische Religion bezog, hatte der muslimische Feminismus lediglich einen islamischen Hintergrund.
- Amina Wadood warnt mit ihrem Schlagwort „Re-reading the scripture“ ausdrücklich vor einer Maskulinierung der wissenschaftlichen Hermeneutik und weist darauf hin, dass neben Validität und Reliabilität hierzu auch Intuition und Empathie notwendig sind.

### 2. Politische Gefährdungslagen der Gegenwart:

„Alte weiße Männer zünden mal wieder die Welt an.“

- Rückbau sozialer *Gerechtigkeit* durch Objektivismus und rationalem Egoismus;
- Gefährdung des politischen *Friedens*;
- Verletzung von Frauen-, Kinder- und *Menschenrechten*;
- Abbau von Funktionsstrukturen der *Demokratie*;
- Vernachlässigung ökologischer *Nachhaltigkeit*;

- Instrumentalisierung der *Geschichte*;
- Absage an die Orientierungsfunktion von *Wissenschaft*;
- Feindliche Übernahme des *feministischen* Anliegens (Femo-Nationalismus) durch die *Neue Rechte*;
- männliche *Hegemonialisierung*.

### 3. *Religiöse Retrodoxien*:

- Gleichzeitigkeit von religiösen *Differenzkriterien* und *Pluralisierungen*:
  - a) inter-religiös (kulturelle Kodierungen von Religion);
  - b) intra-religiös (hetero- und orthodoxe, plurale/hybride Zugehörigkeitsdiskurse);
- Gleichzeitigkeit von religiöser *Traditionalisierung* und *Aktivierung* (z.B. traditionelle Muslimin, beruflich aber auf neuestem Stand);
- Gleichzeitigkeit religionsgemeinschaftlicher *Tribalisierung* und *Transnationalisierung* (z.B. bei *Fridays for Future*);
- Gleichzeitigkeit von *Totalisierung* und *Viktimisierung* des religiösen Selbst: „Es geht um mich, und damit geht es auch ums Ganze.“

### 4. *Allahs Töchter*:

*Koran 53:19–22* – Zusammenhang von Unrechtsregime und falscher Religion:

„Seht ihr Lāt und ‘Uzza, und die andere, Manāt, die dritte? Für euch *das Männliche* und für ihn *das Weibliche*? Ist das eure Gerechtigkeit?“

*Beispiel*: Auch schon zu früheren Zeiten wurden in arabischen Ländern erstgeborene Töchter oft getötet.

### 5. *Die Basis: Einheit und Komplementarität*

- *Koran 4:1* – „Ihr Menschen, achtet den, der euch hält. Der euch *aus einer Einzigen* schuf, und *aus ihr ihren Partner*. Und aus beiden ließ er viele Männer und Frauen hervorgehen, die sich ausbreiteten ...“
- *Weibliches Ordnungsprinzip des islamischen Gottesbildes*:  
Alle vorrangigen Eigenschaften Allahs sind durch die Semantik der Vokabeln weiblich konnotiert, z.B. *Mutterschoß*.

### 6. *Die Basis: Gleichheit*

- *Koran 4:123–124* – „Es geht nicht nach euren Wünschen, noch nach den Wünschen der Leute der Schrift. Wer Böses tut, dem wird vergolten, und neben Gott gibt es weder Freund noch Helfer. Wer Gutes tut, *ob Frau oder Mann*, und wer glaubt, der geht ein ins Paradies ...“
- Männlich-weiblich als binäre, auf Diversität hin erweiterbare Konzeption.

### 7. *Die globale Rahmung*:

*Koran 30:21–22* – „Und zu seinen Zeichen gehört, dass er aus euch selbst *Partner* erschaffen hat, damit ihr ihnen beiwohnt. Und er hat *Liebe und Güte* zwischen euch gelegt, als Zeichen für Leute, die nachdenken. Und zu seinen Zeichen gehört die Erschaffung der Himmel und der Erde, und *die Vielfalt eurer Sprachen und Hautfarben*, als Zeichen für Leute, die Bescheid wissen.“

Der ursprüngliche Islam entwickelte sich in einem *Vielvölkergemisch* und wies eine große *Vielfalt* auf.

## 8. Das byzantinische Recht:

*Koran 4:34–35:* „einstehen ... schlagen ... schlichten“ (bei Konflikten zwischen Mann und Frau) Frau und Mann wird bevorzugt geraten, zur Beilegung von Konflikten eine Schlichterin/einen Schlichter hinzuzuziehen. Der Koran eröffnet mit diesen Versen einen Diskurs und einen Fragehorizont und schließt ihn nicht. Zudem wirkt sich hier der lange Schatten des antiken Patronatsrechts aus. Der Koran ist in Bezug auf das Schlagen von Frauen eindeutig eher deskriptiv (konstativ) als normativ zu verstehen; erstrebenswert sind gewaltfreie Lösungen.

## 9. Prophetinnen und Propheten:

*Koran 12:51–53 – Zulayhā (Frau des Pharaos) und Yūsuf (Josef), beide Repräsentanten der Prophetie im Islam:*

„Er fragte: Was war da mit euch, als ihr Yūsuf verführen wolltet? ...“

- bis Vers 51: *Sie* erklärt sich selbst ...;

- ab Vers 52: *Sie* erklärt die Lehre.

- „Sie wollte ihn und er wollte sie.“ (großer Unterschied zu Genesis 39!)

- In deutschsprachigen Koran-Übersetzungen fügt Khoury in V. 52 in Klammern (Josef sagte) ein, während Bobzin verschämt neue Anführungszeichen setzt.

## 10. Starke Frauen im Schulbuch des islamischen Religionsunterrichts:

- Die Abbildung auf der Folie zeigt Zulayhā im Schulbuch Saphir 5/6 (*Bezugspunkt: 12:31–53*).

- Erwähnt wurde auch *Biltis*, eine der Ehefrauen Suleymans (König Salomos).

## 11. Gendering im Koran:

*Koran 33:35 – „Siehe, den muslimischen Männern und muslimischen Frauen ...“*

Hier wird das Ideal einer religiösen Partnerschaft zwischen Frau und Mann im Islam entworfen:

- im Glauben;

- in der Hingabe;

- in der Wahrhaftigkeit;

- in Respekt und Demut;

- in Standhaftigkeit und Geduld;

- in Zurückhaltung und Gottgedenken.

Ausdrücklich betont wird die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau sowie die Tatsache, dass beide Geschlechter aufeinander angewiesen sind. Hierin spiegeln sich im Idealfall sogar die Einheit und Einheitlichkeit Allahs.

## 12. Religious literacy:

Notwendige pädagogische Spannungsfelder und Bezugshorizonte von Differenz in religiöser, genderbezogener und habitueller Hinsicht:

- kulturelle Verdinglichungen und identitäre Selbstverortungen;

- Fremdheitsmarkierungen, Differenz- und Defizithypothesen;

- religiöse Lebensweltorientierung von jugendlichen Schülerinnen und Schülern;

- Wertschätzung von Ausdrucksformen religiöser Lebensstile;

- geschlechtsbezogene Zuschreibungen;

- Geschlechtsidentität, körperliche Einschreibungen und mentales Regime;

- binäre Konstruktionen und Hetero-Normativität.

## IV. Die Genderfrage im evang. Christentum (Bernd Schröder, Göttingen):

### 1. Einleitung:

- *Unausweichlichkeit*: Jeder Mensch gehört einem Geschlecht an und hat somit eine unvermeidlich partikulare Binnenperspektive, keine Außenperspektive;
- Tendenzen zu einer Feminisierung des Lehrberufes, besonders in der Grundschule;
- *kommunikative* versus *instruktive* Praktizierung des Lehrberufs;
- Ein besseres gegenseitiges Verständnis reicht nicht aus; es geht primär um eine Verbesserung der *Lebensmöglichkeiten* von Menschen mit unterschiedlicher sexueller Identität (auch z.B. queer, transgender).
- *Leitfrage*: Was können unsere Religionsgemeinschaften zu dieser Verbesserung beisteuern?

### 2. Engagement der evangelischen Kirche für größere Geschlechtergerechtigkeit:

- Frauenordination (Pastorinnen) seit den 1950er Jahren, heute sind 37 % aller Ordinierten in Deutschland Frauen.
- seit 1989 ausdrückliches Engagement für die *Vision einer gleichberechtigten Gemeinschaft von Frauen und Männern*.
- 2019: 76 % aller kirchlichen Mitarbeitenden sind Frauen, des Weiteren über 50 % aller Pfarramtsstudierenden und 70–80 % aller Lehramtsstudierenden für den evangelischen RU.
- seit 2013: *Anerkennung homosexueller Partnerschaften*, denen zudem *Gleichwertigkeit* mit heterosexuellen Beziehungen zugestanden wird. Leitsatz: Eine Partnerschaft bzw. Ehe ist dann gut, wenn sie bestimmten Kriterien entspricht.
- Ziel: sozial-bürgerliche Ungleichheiten durch den Glauben an Jesus Christus überwinden: *Galater 3,28*: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“:  
von diesem biblischen Ideal her denkend die jeweils gegenwärtigen Verhältnisse als fluide und veränderlich auffassen, kritische Sicht auf fragwürdige Traditionen.

### 3. Beiträge der Kulturwissenschaften (seit den 1970er Jahren):

- Engagement für (Chancen-) Gleichheit und Emanzipation;
- Differenz, trotzdem Gleichberechtigung;
- Konstruktivismus (Differenzierung *sex/gender*, kritischer Blick auf *doing gender*);
- Dekonstruktivismus (z.B. Judith Butler, 1991): Hinterfragen überkommener Geschlechter-Vorstellungen und -Definitionen;
- Wahrnehmung von *Intersektionalität*, z.B. Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder religiösen Minderheit oder homosexuelle Veranlagung.

### 4. Transformationen:

- Gewinnung einer kritischen Distanz zum *Ist-Zustand*, zur *bürgerlichen Moral* und zur *theologischen (Sexual-) Ethik* – unter Berücksichtigung aktueller humanwissenschaftlicher Erkenntnisse.
- Es geht vorrangig darum, Kindern und Jugendlichen eine *Ethik der Lebensformen* (Frank Surall) nahezubringen und innerhalb dieses Rahmens evangelische Orientierungen geltend zu machen.

### 5. *Methodische Zwischenschritte:*

- Erinnerung an die Kirche als *ecclesia semper reformanda*: auch in kirchlichem Kontext unterliegt sehr vieles der Vorläufigkeit und Revidierbarkeit.
- Der Rekurs auf die Schrift (Bibel) als *einzig* Norm hat nicht nur gesellschaftskritische Auswirkungen, sondern beinhaltet *auch*, in der Bibel *selbst* zu überprüfen, ob jede Ihrer Aussagen dem Gründungsimpuls des Christentums entspricht. Nicht alle biblischen Inhalte und Aussagen erheben einen normativen Anspruch (z.B. Gewalttexte) und nicht alle normativen Aussagen sind gleichrangig (auch Jesus unterschied zwischen dem christlichen Hauptgebot und weniger wichtigen Weisungen).
- Grundsätzlich positive Würdigung der Sexualität als etwas zutiefst Menschliches, worin zum Ausdruck kommt, dass alle Menschen *Beziehungswesen* sind.
- Einübung einer kritischen Sicht auf Klischees, fragwürdige Essenzialisierungen (Frauen sind ..., Männer sind ...), Polarisierungen, unmenschliche Traditionen und ungerechte Strukturen.

### 6. *Bejahung und Förderung von Vielfalt:*

- Erkennen, dass Vielfalt *bereichert*;
- die damit verbundenen *Gestaltungsaufgaben* annehmen, denn Vielfalt verlangt nach *gesteigerter Verantwortung* (z.B. Prävention, Toleranz, Dialog, Schutz von Minderheiten, Bereitschaft zur Preisgabe bisheriger Privilegien).

### 7. *Religionspädagogische Aufgaben:*

- Geschlechtergerechtigkeit ist eines der wichtigsten Themen, v.a. in Kl. 7–10;
- *gendersensible Didaktik*, die auch ein wichtiges Prinzip für die Mädchen- und Jungenarbeit in den Kirchengemeinden sein soll;
- die *theologische Anthropologie* im Blick auf Gender-Diskurse ins Spiel bringen;
- Pluralität als heilsamer Faktor der Verunsicherung, besonders im Hinblick auf fragwürdige Leitbilder und problematische Hegemonial-Ideale.
- biblische und theologische Texte niemals nur 1:1 lesen, sondern im Sinne und nach den Prinzipien einer Symboldidaktik kritisch-hermeneutisch erarbeiten.
- im Hinblick auf Gender Horizonte einer *religionsübergreifenden Didaktik* erschließen: gemeinsames Engagement möglichst aller Konfessionen und (Welt-) Religionen für größere Geschlechtergerechtigkeit.

## **V. Gender und Pluralität (Ulrike Bechmann, Graz):**

### 1. *Zur Genderfrage heute:*

- Die Genderthematik ist notwendig und unausweichlich.
- Geschlechterkonstruktionen sind nicht mehr nur binär wie früher, sondern *plural*. In manchen Kulturen (z.B. Mexiko, Madagaskar) hat dies schon eine längere Tradition als bei uns.
- Es ist wichtig, sich selbst und Schülerinnen/Schülern solche Konstruktionen auch in religiöser Hinsicht bewusst zu machen sowie Formen des *doing gender* kritisch zu hinterfragen.

### 2. *Identität und Intersektionalität:*

- Das Geschlecht macht nur einen *Teil* der menschlichen Identität aus; anderes kommt noch hinzu, z.B. Religion, Hautfarbe, Staatsangehörigkeit, soziale Rollen. Wichtig sind in diesem



Zusammenhang auch die jeweiligen *Machtstrukturen*: Unter bestimmten Umständen können beispielsweise auch weiße Männer Diskriminierung erfahren.

### 3. *Pluralität und Differenzierung*:

- Beides gehört zu den Grundprinzipien menschlichen Zusammenlebens (Nikolaus Cusanus: „Die Einheit ist [erst] das Zusammenfallen aller Gegensätze in Gott“).
- Auch in Bibel und Koran zeigt sich dies bereits, zumindest in Ansätzen.
- Der/die/das Fremde ist eine *Grundkonstante* des Lebens, denn es spricht *immer schon auch* der/die/das Andere.
- Eine reine Verstehenshermeneutik greift zu kurz, denn es geht primär um den *Schutz* Anderer. Somit darf nicht von meinem Verstehen abhängen, ob diese geschützt werden oder nicht. Interessant ist auch, dass manche Völker und Kulturen ihr Wissen ganz bewusst und ausdrücklich vor anderen schützen und es ihnen nicht zugänglich machen.
- anspruchsvolle Aufgabe: Identitätsfindung in einer immer pluraleren Welt und Gesellschaft. Es besteht die Chance, diese im Sinne einer *Identitätsbalance* immer wieder zu variieren, zumindest geringfügig.
- Arbeit an der *Sprache*: Diese bildet die Welt nicht nur ab, sondern vermag sie auch umzugestalten und z.B. Utopien zum Ausdruck zu bringen.

### 4. *Schrift, Tradition und Pluralität*:

- Koran und Bibel sind Textsammlungen, also *plurale* Werke, die von verschiedenen Autoren und in längeren Zeiträumen verfasst wurden.
- Text-Subjekte: andere Kultur(en), andere Zeit(epochen), andere Voraussetzungen und Lebensumstände, andere Normen und Werte: Sie stammen aus einer für uns *fremden* Welt; daher ist eine zu rasche und zu unkritische Aneignung problematisch.
- Hinterfragung traditioneller Verstehenshermeneutiken: Im Dienst welcher *Ziele* standen und stehen sie?
- Leitfrage für eine kritische Lektüre und *neue Exegese* von Texten aus Bibel und Koran: Wie *lebensfördernd* oder befreiend sind diese Texte und Erzählungen?
- Sind sie dies nicht, empfiehlt sich eine Hermeneutik des *Verdachts* – insbesondere dann, wenn diese Texte zur Legitimation von Unterdrückung herangezogen werden.
- Es kann auch sinnvoll sein, allzu sehr in Vergessenheit geratene Traditionen aus der Religions- und Philosophiegeschichte wiederzuentdecken, etwa zur kritischen Bewahrung des Christentums während der Goethe-Zeit (z.B. Immanuel Kant, Gotthold E. Lessing), der nicht-nihilistischen Existenzphilosophie und der Befreiungstheologie.

### 5. *Weiterentwicklung der kritischen Hermeneutik von Schrift und Tradition*:

- Jeder Text wird *erst* beim bzw. nach dem persönlichen Lesen interpretiert.
- Notwendig ist eine sorgsame *Reflexion des Interpretationsprozesses* (Wolfgang Iser). Hierbei sind neben dem jeweiligen Kontext immer auch *eigene Interessen* zu bedenken.
- kritisches Bedenken der jeweiligen Gottesvorstellung, die auch einem Bibel- oder Korantext spricht. Bisweilen lassen sich auch *widersprüchliche Gottesbilder* feststellen.
- Hermeneutik verhilft unter anderem dazu, verschiedene Strömungen als unterschiedliche Antworten auf Fragen und Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu verstehen und lässt die Notwendigkeit von *Priorisierungen* erkennen.
- Phyllis Trible: Auch Texte aus „heiligen“ Büchern, können zu „texts of terror“

umfunktioniert werden. Wie sind diese zu verstehen, damit dies nicht geschieht?

- Die *Textauswahl* für den Religionsunterricht ist jeweils gut zu begründen. Auch über diese Begründungen wäre zu streiten. Wichtig hierbei ist auch, solchen Texten nicht (grundsätzlich) auszuweichen, in denen Gewalt vorkommt oder thematisiert wird sowie zwischen *deskriptiven* und *normativen* Texten zu unterscheiden. Gewalt- bzw. Unterdrückungstexte können auch als *Lernmodell* dienen, um aufzuschrecken und zur Verwirklichung einer eindeutig gerechteren und friedlicheren Welt beizutragen.
- Die Botschaft von Offenbarungstexten ist nicht für alle die gleiche: Reiche mögen aus ihnen z.B. primär einen *Aufruf zur Umkehr* vernehmen, Arme eine *Hoffnung auf Rettung* im Sinne einer Theologie der Befreiung. Problematisch ist es immer, Offenbarungstexte allzu unkritisch-vorschnell als „Freifahrtschein“ für fragwürdige Handlungsweisen heranzuziehen.

#### 6. An der Haltung der Lernenden arbeiten:

- die verschiedenen Intentionen und Haltungen diskutieren, aus denen ein (biblischer) Text gelesen wird bzw. gelesen werden kann;
- Situationen und Interesse(n) mitbedenken und offenlegen. Dienen sie der Förderung des Lebens, dem Schutz der Menschenwürde aller?;
- Pluralitätsfähigkeit und die Fähigkeit zur (Selbst-) Kritik stärken;
- Sprachfähigkeit über die eigene Konfession/Religion vermitteln und stärken (Voraussetzung für konfessionelle Kooperation und interreligiösen Dialog);
- *Religious literacy*: Es bedarf einer *kritischen Innenschau* aller Religionen, um die Notwendigkeit von Korrekturen, Ergänzungen und Reformen, zunächst im *eigenen Haus*, zu erkennen.
- Ganz wichtig und letztlich wohl auch entscheidend ist die Arbeit an der *Empathiefähigkeit, Dankbarkeit, einer menschlich-wohlwollenden Grundhaltung* (vgl. G. E. Lessings *Ringparabel*).
- Zu reflektieren wären jedoch auch immer die *Grenzen von Toleranz*, z.B. gegenüber rechts- oder linksextremistischen Strömungen in Religionen oder Weltanschauungen.

#### 7. Pluralitätsfähigkeit – im Dienst von Gerechtigkeit und Frieden:

- Bewusstwerdung über *Pluralität innerhalb der eigenen Religion*. Dies kann dabei helfen, sich nicht instrumentalisieren oder in eine bestimmte Richtung lenken zu lassen.
- *Argumentationsfähig* werden: sowohl zur *Verteidigung* als auch zur *Kritik* von Texten und Traditionen.
- *Diskursfähigkeit* – sowohl über die *Notwendigkeit* von Pluralität als auch über deren *Grenzen*.
- Weiterführung von *friedensfördernden religiösen Strömungen und Traditionen*, nicht nur in den Schriften – z.B. zu einer (weitgehend) gewaltfreien Konfliktbewältigung.
- *Weiterarbeit* an der Akzeptanz und Toleranz von Differenz, Vielfalt und Pluralität innerhalb der folgenden Spannungsfelder:
  - erkennen – anerkennen;
  - benennen – verstehen;
  - verhandeln – fördern;
  - gestalten – genießen;
  - schützen – verteidigen.

Freiburg, im April 2021  
Josef Gottschlich